

Klangspuren Schwaz: Alles fließt

„Transitions“: Selten war ein Festivalmotto so bezeichnend und treffend wie das diesjährige der 28ten Klangspuren Schwaz, dem Tiroler Festival (nicht nur) für Neue Musik. Das Thema Übergänge lässt sich auf die Organisation des Festivals, die dargebotene Musik selbst und nicht zuletzt natürlich auf die gegenwärtigen Zeitumstände beziehen. Zu ersterem: Nach sieben Jahren als geschäftsführende Obfrau wechselte Angelika Schopper von Tirol nach Niederösterreich, wo sie nunmehr als Geschäftsführerin für das Kulturprojekt „St. Pölten 2024“ fungiert. Neuer Obmann in Schwaz ist (wieder) der Komponist Thomas Larcher, Gründer und bereits Leiter der Klangspuren von 1994-2003. Reinhard Kager, der künstlerische Leiter der diesjährigen Ausgabe, verlängerte nach nur drei Ausgaben seinen Vertrag nicht (wobei es, wie er betonte, pandemiebedingt im Grunde genommen sogar fünf arbeitsintensive Programmierungen waren). Die Komponisten und Musiker Clara Iannotta, zuletzt verantwortlich für die Bludenzener Tage der zeitgemäßem Musik, und Christof Dienz, zuletzt beim Festival fmRiese in Wattens, werden als kuratorische Doppelspitze den Übergang in das vierte Festivaljahrzehnt gestalten.

Kagers programmatischer Zugang stand und steht für Übergänge und Öffnungen zwischen den Genres, durch die er in nur drei kuratorischen Durchgängen dem Festival, im Wortsinn, einige neue Noten verlieh. Sein bedeutendster konzeptioneller Beitrag für die Klangspuren war das „Improv-Wochenende“, das, analog zu seiner Funktion als Programmierer der Impro-Schiene bei den Donaueschinger Musiktagen, ganz der freien, improvisierten Musik gewidmet war. Auch war es seine Idee, neben dem Composer in Residence einen jährlichen „Improviser in Residence“ einzuladen. In diesem Jahr bekleideten die beiden Positionen Adriana Hölsky und Frank Gratkowski.

Der Übergang von heimischen Gefilden in unbekannte Ferne war explizites Leitmotiv der traditionellen Klangspurenwanderung, die diesmal entlang des Wilden Kaisers von Elmau in die Alte Gerberei nach St. Johann führte und sich, begleitet von einer fachkundigen Lokalhistorikerin, auf historische Spurensuche der 1837 vertriebenen Zillertaler protestantischen Glaubens begab. Die Idee dahinter war, so Reinhard Kager, einen Perspektivenwechsel zu ermöglichen und zu verdeutlichen, dass jeder und jede auch hierzulande eines Tages zur Flucht genötigt sein könnte. Ein Musiker mit eigener Fluchtbiografie, Teysir Peywan aus Syrien, war dabei gewissermaßen sogar Akteur eines kleinen Sozialexperiments in Form eines veritablen „Clash of Cultures“, indem er mit seiner Sas im Rahmen einer originären Kirchweih im Örtchen Going für immerhin zwei Stücke höfliche Aufmerksamkeit und Interesse zu gewinnen vermochte. Bei Kaiserwetter (trotz Regenprognose) zog die Wanderschar danach von einer originellen Spielstätte zur anderen, etwa einem Spielplatz, einer Eisstockhütte oder einem pittoresken Freibad, um dort feinen Improvisationen seitens Frank Gratkowski, John Butcher, Wilbert de Joode, Liz Albee, Martin Mallaun u.a. zu lauschen. Wo erlebt man das schon mal, dass nach morgendlicher Einstimmung mit traditioneller Zillertaler Stubenmusi der Abend mit einem Impro-Feuerwerk des Trios Gratkowski („mein Lieblingsprojekt“)/Achim Kaufmann/Wilbert de Joode auf der Bühne der Alten Gerberei ausklingt?

An den drei Tagen zuvor waren im Rahmen des nunmehr dritten Impro-Weekends, sozusagen ein Festival im Festival, aber nicht nur diese genannten Großkaliber freier Improvisation zu goutieren. Im Schwazer „Szentro“ vermochten trotz einer zu großen Bühne in einem viel zu großen Saal die insgesamt acht Konzerte allesamt zu überzeugen, mitunter zu begeistern, etwa, wenn das eingespielte, bereits des öfteren zu hörende Trio Dell/Lillinger/Westergaard (gerade erst im nahen Saalfelden zu bewundern) mit der ursprünglich aus der Klassik stammenden Pianistin Tamara Stevanovich in einem bemerkenswerten Ausmaß an Dynamik und Intensität gewann. Auch die Formation „Skein“ war so ein Highlight, was neben Liz Albee, Frank Gratkowski, Wilbert de Joode, Achim Kaufmann, Tony Buck und Richard Barrett (electronics) nicht zuletzt, sondern

insbesondere auch Kazuhisa Uchihashi zu verdanken war, der mit seinem Saxophon auf ganz analoge Weise teils grotesk anmutende Geräusche hervorbringt, die an wimmernde Babys oder jauchzende Menschen erinnern und das gewohnte Klangspektrum weit überschreiten. Beeindruckend auch, wie John Butcher einsam und allein die Riesenbühne mit Wärme und Energie erfüllt: Unter dergleichen erschwerten Bedingungen zeigt sich wahre Könnerschaft, im intimen Rahmen eines kleinen, gut abgehängenen Jazzclubs fällt dergleichen leichter. (Butcher war wegen eines „falsch negativen“ Tests dabei eigentlich schon offiziell abgesagt, und konnte auf den allerletzten Drücker gerade noch von London ins Inntal verbracht werden.) Außergewöhnlich auch das Nonett „Ensemble Hiatus“ (u.a. Isabelle Duthoit und Thomas Lehn), wo passagenweise eine multimediale Actingperformance nicht nur musikalisch, sondern auch spielerisch symbolische Szenen und Gesten zum Ausdruck brachte, die den Zeitgeist in den 80ern charakterisieren sollten: ein unterhaltsames, ungewöhnliches Gesamtkunstwerk!

Aber auch abseits des Improv-Programms waren Übergänge zwischen konzeptionellen oder instrumentellen Kategorien ein stetes Motiv des Festivals: So etwa, wenn bei Gerhard E. Winklers Auftragsarbeit „Transitions für westliches und arabisches Instrumentalensemble sowie Elektronik“ Neue Musik auf arabische Percussion und Längsflöte („Ney“) trifft oder das Tiroler Symphonieorchester unter dem Gastdirigat von Titus Engel Motive und Instrumente traditioneller venezuelanischer und westafrikanischer Musik (Batá-Trommeln) integriert, wie beim Eröffnungskonzert, einem Kompositionsauftrag für den auch als Turntablist bekannten Jorge Sánchez-Chiong. Nicht minder ungewöhnlich und grenzüberschreitend das zweite Eröffnungskonzert, eine Auftragskomposition von Michael Wertmüller, vielen Lesern dieses Magazins bekannt als brachialer Schlagwerker an der Seite Peter Brötzmanns („Full Blast“). Mit dem grandiosen Yaron Deutsch an der E-Gitarre steigern sich die Symphoniker zu einem lautstarken, Mark und Bein stimulierenden, wenn man so will „Full Blast für großes Orchester“ und zeigen, wie auch in der Neuen Musik frischer Wind in Orkanstärke zu wehen vermag. In gewisser Weise auch eine Überschreitung üblicher Hörgewohnheiten bot Tage später der Australische Pianist Anthony Pateras, der mit höchstfrequent-heftigem Tastenspiel, ohne Elektronik, nur mit den Fingern, sein Klavier dergestalt in Resonanzen versetzte, dass es sich geradezu in eine Drone-Noise-Maschine verwandelte. Ein kurzes Konzert, vielmehr eine Sound-Performance, Klavierspiel in dieser Intensität und Lautstärke: *outstanding!*

Übergänge schaffen die Klangspuren Jahr für Jahr nicht zuletzt auch dank ihrer engagierten, in mehrfacher Hinsicht in die Zukunft weisenden Nachwuchsarbeit: Heuer waren es (pandemiebedingt „nur“) 25 SchülerInnen aus 13 Staaten, die sich in der International Ensemble Modern Academy (IEMA) zusammenfanden und vor Festivalbeginn gemeinsam proben und lernen konnten, bevor sie etwa mit Frank Gratkowski die Ergebnisse des Impro-Workshops zum besten gaben und unter dem Dirigat von Johannes Kalitzke mit Werken von Adriana Hölszky ihr Können im Innsbrucker Haus der Musik präsentieren durften.

Reinhard Kager ist ein Kurator, dem gesellschaftspolitische Verantwortung ein stetes Anliegen ist. Der Festivalheader Transitions lässt sich deshalb auch auf die gegenwärtige *Conditio humana* als solche beziehen, auf die regelrechte „Achsenzeit“ (Karl Jaspers), die wir derzeit in vielfacher Hinsicht zu durch- und erleben scheinen und für die gerade zeitgenössische Kunst wichtige, nein: unverzichtbare Stimuli und Reflexionsimpulse liefert. Die Klangspuren erwerben sich diesbezüglich jährlich aufs Neue große Verdienste. In Zeiten zunehmender Spaltungen und Verhärtungen in der Gesellschaft, die sich getrieben von sozialen Medien in Milieus und Meinungsilos fragmentiert, stand am letzten Festivalwochenende etwa noch ein höchst origineller und ausgefallener Programmpunkt an, als in der Schwazer Tennishalle unter dem Motto „Ein Fest der Gemeinsamkeit“ örtliche MusikerInnen zusammen mit dem Tiroler Ensemble für Neue Musik bei einer Komposition Wolfgang Mitterers ihre eigenen Genregewohnheiten zu überschreiten ermutigt und in die Lage versetzt wurden.

Mit *all in all* 22 Konzerten, neun Uraufführungen und acht österreichische Uraufführungen über drei Wochenenden haben sich die Klangspuren Schwaz in Österreich und darüber hinaus längst als eines der wichtigsten Festivals für anspruchsvollste zeitgenössische Musik etabliert. Die Fußstapfen, die zuletzt die künstlerischen Leiter Thomas Osterwold und Reinhard Kager den beiden neuen Programmierern Iannotta und Dienz hinterlassen, sind ausgesprochen groß. In volatilen Zeiten wie diesen ist ein Generationenwechsel (Jahrgänge 1983 und 1968) freilich immer auch die Chance, das bestens Bewährte weiterzuentwickeln und in die Zukunft hinein zu öffnen.